Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) | Freitag, 5. Januar 1962 | Nr. 5

Brüssel: Experten sind zufrieden

Aber Frankreich kommt mit neuen Forderungen

Brüssel, 5. Januar. (dpa) Der EWG-Ministerrat hat gestern, an seinem ersten Verhandlungstag im neuen Jahr, für die zukünftige gemeinsame Agrarpolitik die bisher besten Ergebnisse in der am 18. Dezember begonnenen und bereits zweimal unterbrochenen Sitzungsperiode erzielt. Allerdings liegen die positiven Verhandlungsergebnisse in den weniger umstrittenen Agrarfragen.

Staatssekretär Müller-Armack, der in Vertretung von Bundeswirtschaftsminister Erhard bis zur Beendigung der Tagung am 12. oder 13. Januar den Ratsvorsitz übernommen hat, zeigte sich gestern abend nach Sitzungsschluß sichtlich befriedigt. Wie Müller-Armack mitteilte, hat der Ministerrat die Verordnungsentwürfe zur schrittweisen Einführung einer europäischen Weinmarkt-Ordnung ab 1963 sowie den Verordnungsentwurf gemäß Artikel 235 des EWG-Vertrages zum Schutze von Erzeugnissen der deutschen Ernährungsindustrie durch Ausgleichsabgaben bei der Einfuhr gebilligt.

Bei der Behandlung der Marktordnungsvorschläge für Obst und Gemüse sowie der Wettbewerbsregeln in der Agrarpolitik seien sichtliche Fortschritte erzielt worden, wenn auch noch gewisse Wartevorbehalte einzelner Delegationen bestünden. Schließlich sei man der Einigung über eine Grundsatzerklärung zur gemeinsamen Milchmarkt-Ordnung nähergekommen.

Neue Schwierigkeiten, auf die Müller-Armack allerdings nicht einging, haben sich indessen durch jetzt erst vorgebrachte französische Forderungen ergeben, zusätzliche EWG-Marktordnungen für Rindfleisch und Zucker einzuführen. Die EWG-Kommission hatte ursprünglich nur Marktordnungen für Getreide, Schweinefleisch, Eier und Geflügel, Wein, Obst und Gemüse vorgeschlagen.



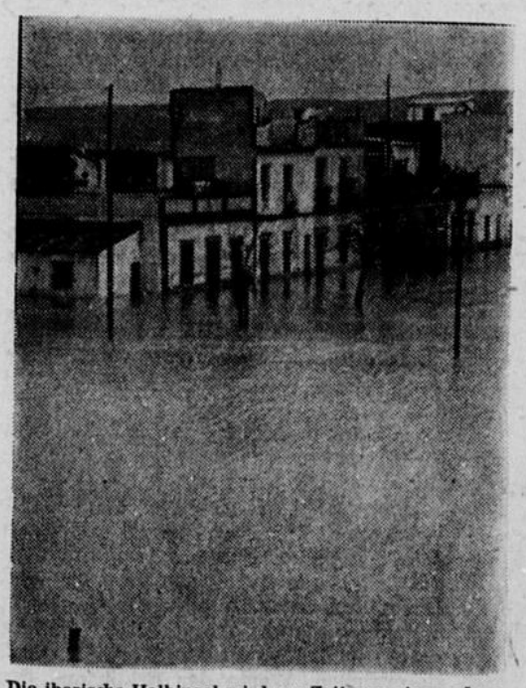
Der Pockenverdacht, unter dem drei Angehörige einer Düsseldorfer Familie — der Vater, die Mutter und ein Sohn — am Neujahrstag in die städtischen Krankenanstalten in Düsseldorf eingeliefert wurden, hat sich bestätigt. Am frühen Nachmittag begann gestern an vierzehn Stellen der Stadt die kostenlose freiwillige Schutzimpfung.

Straßenschlacht im Zentrum von Oran.

Paris, 5. Januar. (dpa) Eine wahre Straßenschlacht zwischen einem Kommando der algerischen Aufstandsbewegung FLN und Angehörigen der französischen Streitkräfte und der Polizei forderte gestern nachmittag in der westalgerischen Stadt Oran zwei Todesopfer und vier Verletzte.

Versorgungskrise in der Zone.

Berlin, 5. Januar. Zur Vermeidung neuer Unruhe und zur Beseitigung der Mißstimmung unter der Arbeiterschaft wegen der anhaltend schlechten Lebensmittelversorgung soll jetzt versucht werden, die Belegschaften wichtiger Industriebetriebe der Sowjetzone bevorzugt mit Lebensmitteln zu beliefern. Fabriken, in denen bereits Protestaktionen gegen die Versorgungsstörungen stattfanden, sollen zu sogenannten „Schwerpunktbetrieben" erklärt und besser beliefert werden.



Die iberische Halbinsel wird zur Zeit von einer schweren Überschwemmungskatastrophe heimgesucht, deren Umfang und Ende noch gar nicht abzusehen ist. Die Überschwemmungen werden verursacht durch ununterbrochene Wolkenbrüche. Die Schäden gehen in die Millionen. Unser Bild zeigt weithin überschwemmtes Gebiet am Stadtrand von Sevilla in Südspanien, das erst vor wenigen Wochen eine schwere Hochwasser-Katastrophe überstehen mußte.

20 Personen in Pocken-Quarantäne

Verdacht bestätigte sich. – Umfangreiche Maßnahmen.

Düsseldorf, 5. Januar. Nachdem sich der Pockenverdacht in Düsseldorf in drei Fällen bestätigt hat, wurde Düsseldorf auf Grund internationaler Vereinbarungen automatisch „örtliches Infektionsgebiet". Das bedeutet u. a., daß Flugreisende aus Düsseldorf bei der Ankunft auf ausländischen Häfen eine Impfbestätigung vorweisen müssen. Ohne eine solche dürfen sie unter Umständen den Ankunftsflugplatz nicht verlassen.

Die Genfer Zentrale der Weltgesundheitsorganisation hat über Kurzwellenfunk die Pockenmeldung über die ganze Erde verbreitet. Ob auch im internationalen Eisenbahnverkehr Reisende aus Düsseldorf eine Impfbescheinigung haben müssen, hängt von den Gesundheitsbehörden des jeweiligen Landes ab.

Mit umfangreichen Maßnahmen reagierten die Düsseldorfer Gesundheitsbehörden gestern auf die Erkrankung von drei Einwohnern an schwarzen Pocken: In den Isolierstationen der Krankenhäuser wurden 200 Betten für Pocken-Verdächtige freigemacht. 10 000 Portionen Impfstoff wurden bereitgestellt. Gestern nachmittag machten schon zahlreiche Düsseldorfer von der Möglichkeit Gebrauch, sich in einer von insgesamt 14 Impfstationen gegen Pocken impfen zu lassen.

Der Pockenalarm wurde vom Hausarzt der Familie eines Diplomingeurs ausgelöst. Bei der fünfköpfigen Familie des Ingenieurs, der Anfang Dezember von einer Geschäftsreise aus Afrika zurückgekehrt war, ergaben sich am Neujahrstag die ersten verdächtigen Symptome. Gestern teilten die Düsseldorfer Gesundheitsbehörden dann mit, daß insgesamt drei Pockenfälle einwandfrei festgestellt worden seien. Bei weiteren drei Personen besteht noch dringender Verdacht. Etwa 20 Personen sind bisher in Quarantäne.

Der Diplomingenieur war vor seiner Reise nach Afrika gegen Pocken geimpft worden. Es wird vermutet, daß er sich trotzdem während des Heimfluges angesteckt hat. Ermittlungen darüber sind noch im Gange.

Starke Kursabschwächung.

Wirtschaft befürchtet einen „Wehrbeitrag".

Frankfurt, 5. Januar. (vwd) Die deutsche Wirtschaft befürchtet, daß ein „Wehrbeitrag" (wahrscheinlich in Form einer Steuer) auf sie zukommt. An der Frankfurter Effektenbörse wurde gestern in dieser Befürchtung einer der Hauptgründe für die starke Abschwächung der Kurse gesehen. Daneben wurde auch auf Abgaben, besonders für schweizerische Rechnung, hingewiesen. In Börsenkreisen wird als Hauptargument für die Wahrscheinlichkeit eines Wehrbeitrages die jüngste Forderung von Minister Strauß nach „Opfern" angeführt.

London enttäuscht.

Deutschland kauft zu wenig Waffen.

London, 5. Januar. (dpa) Die Rüstungszusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik und Großbritannien ist in ein kritisches Stadium getreten und dürfte bei den bevorstehenden Besprechungen zwischen Adenauer und MacMillan in Bonn eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Die britische Regierung ist enttäuscht über das nach ihrer Ansicht völlig unbefriedigende Ausmaß deutscher Waffenkäufe in Großbritannien, hofft aber immer noch, mit ihren durch die Stationierung der Rheinarmee verursachten Devisenproblemen bei der Bundesregierung das gleiche Verständnis zu finden, wie es die Amerikaner gefunden haben.

Heute auf der Lokalseite:

Großgemeinde oder Planungsverband?

Ein Beitrag von Dr. Georg Kliesing, MdB.

Pocken in Pakistan forderten 155 Todesopfer.

Karatschi, 5. Januar. (dpa) Seit dem Ausbruch der Pocken in der pakistanischen Hauptstadt wurden seit Anfang November letzten Jahres 155 Todesfälle gemeldet. Um der Ausbreitung der Seuche entgegenzuwirken, werden täglich bis zu 40 000 Menschen in Karatschi gegen Pocken geimpft.

Lord Home besucht auch Westberlin

London, 5. Januar. (dpa) Der britische Außenminister Lord Home wird am 9. und 10. Januar Westberlin besuchen und dort mit dem Regierenden Bürgermeister Willy Brandt zusammentreffen. Wie das britische Außenministerium bekanntgab, wird Lord Home Premierminister MacMillan zu dessen angekündigtem Besuch am 8. Januar nach Bonn begleiten, an den Gesprächen mit Bundeskanzler Adenauer teilnehmen und am Abend des 9. Januar nach Berlin fliegen. Es ist der erste Besuch Lord Homes als britischer Außenminister in Berlin.

In Ostberlin verhaftet.

Göttingen, 5. Januar. (dpa) Der seit dem 9. Dezember in Ostberlin verschwundene Privatdozent für Waldbautechnik an der forstlichen Fakultät der Universität Göttingen in Hannoversch-Münden, Dr. Ernst Röhrig, ist von sowjetzonalen Staatsorganen verhaftet worden. Wie gestern von der Fakultät auf Anfrage mitgeteilt wurde, läuft gegen Dr. Röhrig ein Untersuchungsverfahren wegen angeblicher Abwerbung. Röhrig hielt sich zu einem wissenschaftlichen Gespräch mit Fachkollegen in Ostberlin auf.

Chruschtschow hat Grippe.

Moskau, 5. Januar. (dpa) Ministerpräsident Chruschtschow muß wegen einer Grippeerkrankung das Bett hüten, verlautete gestern abend von zuverlässiger sowjetischer Seite in Moskau. Der 68 Jahre alte Kreml-Chef hat seinen geplanten Jagdausflug nach Weißrußland „vorübergehend verschieben" müssen.

Haben die Vorgesetzten einen Befehl mißachtet?

Manöverunglück von Borkum wird seit gestern vor Gericht verhandelt.

Aurich, 5. Januar. (dpa) Sind die Soldaten, die bei der NATO-Landungsübung am Strande von Borkum am 16. Mai 1961 durch ein Unglück getötet wurden, Opfer der Fahrlässigkeit ihrer Vorgesetzten geworden? Diese Frage soll vom Landgericht Aurich in einem Strafverfahren geklärt werden, das gestern begann. Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung haben sich der Obergefreite Gisbert Tanger (21) aus Oldenburg und der Stabsunteroffizier Heinrich Schuster (35) aus Lüneburg zu verantworten.

Während der Uebung war ein Schwimmwagen bei der Verladung auf ein Landungsschiff abgerutscht und in der Nordsee untergegangen. 18 Soldaten konnten gerettet werden, drei ertranken, und ein vierter erlag einem Herzschlag, nachdem er gerettet worden war.

Die Staatsanwaltschaft wirft den beiden Angeklagten vor, den Tod von drei der Verunglückten fahrlässig verursacht zu haben, weil sie nicht — wie es ein Manöverbefehl vorschrieb — darüber gewacht hätten, daß alle Soldaten Schwimmwesten anzulegen hatten.

Der vierte der ums Leben gekommenen Soldaten hatte eine Schwimmweste getragen, vermutlich aber in der Aufregung versäumt, die Aufblasevorrichtung zu betätigen. Daher könnten die Angeklagten für den Tod dieses Soldaten nicht verantwortlich gemacht werden.

„Charlie" wird zum zehntenmal Vater.

London, 5. Januar. (dpa) Die Frau von „Charlie" Chaplin bestätigte jetzt in London, daß sie im Sommer ein Kind erwarte. Der 73jährige Filmkomiker wird damit zum zehntenmal Vater. Sieben Kinder schenkte ihm in seiner vierten Ehe die 37jährige Oona. Zwei Söhne stammen aus Chaplins zweiter Ehe. Sie sind schon 36 und 37 Jahre alt.

Der Negeb: „Wilder Westen" Israels

In nackter Wüste entstehen große Industriestädte. – König Salomons Kupferminen.

Tel Aviv. Auch Israel hat seinen „Wilden Westen": die gewaltige Wüste des Negebs, die ein Viertel des jungen Staates einnimmt. In den Kneipen alter Städte mit biblischer Vergangenheit lehnen die Waffen der Wüstenpioniere an den Wänden, denn ständig muß man mit Angriffen der Araber aus der Wüste rechnen. Israel setzt seine Jugend ein, um die vom heißen Wind gepeitschten Höhen und die glühenden Täler wieder in fruchtbares Land zu verwandeln. Wo heute noch Wüste ist war früher blühendes Land.

Der Negeb hat eine große Vergangenheit. Auf uralten Straßen, zwischen gewaltigen Bergen, trifft man auf ihre Spuren. Hier gibt es Reste alter Siedlungen, Wasserleitungen und Bergwerke aus König Salomons Zeit. Vor Christi Geburt hatten schon die Nabatäer (ein arabischer Stamm mit aramäischer Schrift) hier eine hohe Zivilisationsstufe erreicht. Ueber Hunderte von Kilometern legten sie bereits Terrassen an, um das von den Hügeln herabfließende Wasser aufzufangen. Sie gründeten bedeutende Städte, in denen arabische und indische Kaufleute Handel trieben. Ackerbaufeindliche Nomadenstämme holzten später jedoch die Wälder ab und ließen die Aecker unbestellt. In Jahrhunderten wurde der einst fruchtbare Boden bis auf das nackte Gestein weggeschwemmt.

Als Israel 1948 von den Vereinten Nationen anerkannt wurde, war der Negeb eine Einöde, die nur von streifenden Nomaden bewohnt wurde. Doch als immer mehr Menschen in das Land strömten, suchte man neuen Lebensraum. Die Eroberung der Wüste wurde zur Lebensfrage für den Staat Israel und zu einem Wettlauf mit der Zeit. Der Negeb erlebt heute ein glanzvolles Comeback als Kulturlandschaft des Menschen.

Spartanisch einfach lebende Israelis nahmen sich der Sandmassen an. Sie erschlossen Quellen, denn der Negeb ist nicht wasserarm. Doch erst in 60 Meter Tiefe stößt man auf das begehrte Naß. König Salomons Kupferminen versorgen heute wieder das ganze Land. Auch das benachbarte Tote Meer, in dem kein Fisch leben kann, lockt. Es enthält Rohstoffe, die sonst für schweres Geld eingeführt werden müssen: Salz, Pottasche und Brom. Fünf neue Industriestädte entstehen in der Wüste, sie sollen weitere Einwanderer aufnehmen. Beersheba, heute Hauptstadt des Negebs, war 1948 nur eine staubige Karawanenstation. Jetzt ist es bereits eine aufblühende Industriestadt mit 45 000 Einwohnern. Obstplantagen, Baumwollfelder, Weizen und Gemüse gedeihen dort, wo einst Kamele trockenes Gras suchten. Ben Gurion, der greise Staatschef, hat vom Negeb gesagt: „Er ist die Wiege unseres Volkes, die gefährliche Achillesferse unseres Staates und seine große Zukunft."

Junge Staaten auf großem Fuß

Ein recht gesegnetes Jahr war 1961 für die vierzehn jungen Staaten des ehemaligen französischen Kolonialreiches in Afrika. Auf sie ging ein Goldregen nieder, von dem vor allem die Führungsschicht der frischgebackenen Republiken profitierte. Der französische Finanzminister kann bestätigen, was die amerikanische Zeitschrift „Newsweek" feststellte, daß nämlich in den ehemaligen Kolonien Frankreichs der aufwendigste Lebensstil herrscht. Für den größten Teil der Kosten kommt Paris auf.

Im neuen Jahr wird Frankreich umgerechnet weitere 1,8 Milliarden Mark in diese Gebiete pumpen. Erhebliche Beträge erhalten sie auch aus der Kasse der EWG, der die jungen Staaten assoziiert sind. Mit Ausnahme der Elfenbeinküste, die eine beachtliche Kaffee- und Kakao-Ausfuhr hat, ist keines der vierzehn Länder in der Lage, seinen Haushalt aus eigener Kraft auszugleichen. Das hindert die schwarze Führungsschicht aber nicht, auf möglichst großem Fuß zu leben. Jeder Parteiführer muß seinen Straßenkreuzer haben, jeder Ministerpräsident seinen Marmorpalast mit einem Schwimmbecken und Scheinwerfern. Präsident Houphouet-Boigny zögerte keinen Augenblick, Flugzeuge nach Italien zu schicken, als beim Bau seines Palastes der Marmor ausging. Die Machthaber sagen dazu: „Unsere Völker verlangen einen großzügigen Lebensstil von uns. Die äußeren Kennzeichen unserer Selbständigkeit müssen jedem Eingeborenen in die Augen springen, sonst glaubt er, der weiße Mann sei noch immer an der Macht."

Frankreich drückt trotzdem beide Augen zu und blecht. Der Zuschuß zahlt sich aus, wenn auch h[illegible] nicht gerade überwältigender Form. Paris erha[illegible]lt sich auf diese Weise seinen afrikanischen M[illegible]arkt, denn 75 Prozent der Einfuhren dieser [illegible] vierzehn Länder stammen aus Frankreich. Die finanziellen Zuschüsse werden allerdings verpulve[illegible]t. So baut sich Niger in Talaberry eine Schu[illegible]gt, die ein Viertel des Staatshaushaltes verschl[illegible]ngt. Für Mali kaufte die französische Regierung 325 Lastkraftwagen, denen als Geschenk weitere 20 hinzugefügt wurden. Die Zentralafrikanische Republik durfte auf Frankreichs Kosten sein erstes Infanteriebataillon, Ober-Volta sogar eine Tausend-Mann-Armee aufstellen. Frankreichs Steuerzahler berappten 1000 NF pro Mann – kein Wunder, daß sie stöhnen. Andererseits floriert der Handel mit den jungen Afrikastaaten. Dazu kommt, daß sich die Milliarden auch politisch auszahlen. Im Bereich der internationalen Politik richten sich die ehemaligen Kolonien noch immer nach dem Mutterland. Bis auf Guinea haben sie sich dem Kommunismus gegenüber als immun erwiesen. Dafür sorgen auch die 10 000 Franzosen, die noch heute in den jungen Staaten als Beamte tätig sind.

Arbeitslosenbeitrag

erst ab 1. April wieder.

Bonn, 5. Januar. (dpa) Durch eine Verordnung hat das Bundeskabinett die Beitragserhebung für die Arbeitslosenversicherung, die seit August vergangenen Jahres bis einschließlich Januar 1962 ausgesetzt wurde, um weitere zwei Monate bis Ende März ausgesetzt. Ab 1. April 1962 bis zum 31. Dezember 1963 soll nach der Verordnung der Beitrag nicht in der gesetzlichen Höhe von zwei Prozent, sondern nur in Höhe von 1,4 Prozent erhoben werden.

Bunte Welt

Einfall vom Ueberfall war Reinfall.

Padua. Jahrelang träumte der Juwelenhändler Gregorio Caregnato aus Padua von einem jener amerikanischen Straßenkreuzer, wie ihn seine reichen Kunden besaßen. Es war ein böser Traum, aus dem der 25jährige Paduaner jetzt jäh aufgeschreckt wurde. Sein Traumwagen kostete ihn nicht nur mehr Geld, als er vielleicht wert gewesen wäre — er kostete ihm die Freiheit. Gregorio wurde mitten in einer Gerichtsverhandlung verhaftet, in der er selbst gar nicht angeklagt war. Seine Komplicen aber, die sich wegen eines Raubüberfalls zu verantworten hatten, sahen nicht ein, daß sie allein schuldig gesprochen werden sollten. Sie eröffneten den erstaunten Geschworenen, wie sich der Raub, dessen man sie bezichtigte, wirklich zugetragen hatte: der angebliche Ueberfall auf Gregorios Juwelengeschäft. Romano, Nino und Paolo hießen die drei jungen Männer, die sich oft mit Gregorio trafen, um dann gemeinsam vom „süßen Leben" zu schwärmen. Gregorio ging es dabei vor allem um den amerikanischen Wagen, von dem er besessen war und den er sich noch nicht leisten konnte. Dazu reichte es trotz guter Geschäfte immer noch nicht. Wie aber, wenn plötzlich ein böser Räuber käme und seinen Laden ausräumte? Gregorio war hoch versichert, und darauf bauten die vier Burschen ihren Plan. Eines Abends, gegen Geschäftsschluß, tauchten in Gregorios Geschäft drei Räuber auf. Um ihren Ueberfall glaubwürdiger zu gestalten, hatten sie vorher eigens ein Auto gestohlen. Sie nahmen wahllos Schmuck und Juwelen mit, die wertvollsten Stücke allerdings hatte Gregorio schon vorher an einem sicheren Ort versteckt. Romano, Nino und Paolo brausten ab, Gregorio alarmierte die Polizei — und die war schneller, als das Quartett sich ausgerechnet hatte. Die drei „Räuber" wurden gefaßt und wegen bewaffneten Raubes angeklagt. Gregorio kassierte in der Zwischenzeit die Versicherungssumme. Als Zeuge erschien er nun vor dem Schöffengericht in Padua. Er hoffte immer noch, daß seine Komplicen dicht halten würden. Doch Romano, Nino und Paolo dachten nicht daran, für gemeinsame Sünden allein zu büßen. Beim Verhör beichteten sie alles, vom Plan bis zur Ausführung. Der Richter unterbrach daraufhin die Sitzung, damit der Staatsanwalt seine Anklage ändern und ergänzen konnte. Die drei „Räuber" hatten sich nun nicht mehr wegen des Ueberfalls, sondern nur noch wegen ihres Autodiebstahls zu verantworten. Gregorio Caregnato aber wurde verurteilt, nicht nur der Versicherung ihr Geld zurückzugeben, sondern auch seinen Komplicen eine Entschädigung für die Untersuchungshaft zu zahlen. Er muß außerdem für die Gerichtskosten aufkommen. Eine Anklage wegen vollendeten Versicherungsbetrugs und der Vortäuschung einer Straftat wartet noch auf ihn.

„Gagarin" legt jetzt Plastikbomben

Paris. Auch die Halbstarken haben neuerdings im politischen Wirrwarr Frankreichs ein Betätigungsfeld gefunden. Gewissenlose Rechtsextremisten engagieren Banden der nach ihrer dunklen Lederkleidung benannten Schwarzjacken zum Legen von Plastikbomben. Die Jugendlichen führen solche Aufträge begeistert und gewissenhaft aus und betrachten sie als spannende Abenteuer. Endlich ist man zu einem „nützlichen" Mitglied der Gesellschaft geworden, sagen sie sich. Nacht für Nacht schleichen Schwarzjacken mit Namen wie „Gagarin" und „Amazonas-Bill" durch die Städte und bringen an Türen und Fenstern friedlicher Bürger hochexplosive Ladungen an. Meistens entsteht bei der Explosion großer Sachschaden. Oft werden auch Personen verletzt. Die geplagte französische Polizei steht vor neuen Aufgaben. Die Schwarzjacken waren der Polizei schon immer ein Dorn im Auge. Jetzt aber sind sie durch ihre straffe Organisation zu einem gefährlichen Gegner geworden. Nach Angaben der Polizei gibt es in Frankreich etwa 50 000 in Banden organisierte Jugendliche. Jede Schwarzjackenbande hat einen geheimen Versammlungsort. Von hier brechen die Jugendlichen auf ihren Mopeds zu ohrenbetäubenden Knatterparaden auf. Das ist ihr harmlosestes Vergnügen. Bei „dicker Luft" verteilt der Anführer Waffen aus dem Bandenarsenal: Messer, Fahrradketten, Schlagringe und in harten Schlachten mit Polizisten erbeutete Gummiknüppel. Auch abgebrochene Flaschenhälse haben sich in den Straßenschlachten der Schwarzjacken als wirksame Waffen erwiesen. Noch vor kurzem lieferten die Halbstarken des französischen Kriegshafens Toulon den Janmaaten eine erbitterte Schlacht. Dabei wurde auch die „Boule" als Waffe benutzt. Wie die Gauchos läßt man eine an einer Kette befestigte Metallkugel durch die Luft sausen und fegt damit die Feinde von der Bildfläche. Der Polizei wird die Arbeit dadurch etwas erleichtert, daß die Schwarzjacken schon äußerlich als solche zu erkennen sind. Neben der obligaten Lederjacke spielen hautenge Blue-jeans eine wichtige Rolle in der Kleidung der französischen Halbstarken. Den einwandfreien Sitz der Hose garantiert ein bewährtes Rezept: Man weicht die neuerstandenen Blue-jeans drei Tage lang in scharfer Seifenlauge ein und trampelt anschließend mit den Füßen auf ihnen herum. Bald sind die Beinkleider derart eingelaufen, daß man sich sozusagen mit einem Schuhanzieher in sie hineinzwängen muß. Mit der flachen Hand auf dem Stoff verteiltes Fahrradöl ergibt eine wetterfeste Hochglanzpolitur. Diesen wertvollen Tip verriet eine „waschechte" Schwarzjacke einem Reporter der französischen Zeitschrift „Constellation", der sich mutig mitten in die Höhle der Löwen gewagt hatte. Hochhackige Cowboystiefel vervollständigen das Kostüm des modernen „jugendlichen Helden". Die Stiefel müssen stets blitzblank geputzt sein, auch wenn die Füße darin von zweifelhafter Sauberkeit sind.

„King Club" explodierte.

Paris. Verletzt wurde die Toilettenfrau im Pariser „King Club" bei einem Plastikbombenattentat. Das erst kürzlich im Künstlerviertel St. Germain eröffnete Kabarett wurde dabei vollständig zerstört. Direktor des Etablissements war Monsieur Touré, Neffe des Präsidenten von Guinea.

Bettelexperte.

Stuttgart. Es ist traurig, aber wahr: Der unbelehrbare Bettler Wilhelm (69) wurde vom Amtsgericht der württembergischen Kreisstadt Münsingen zum 97. Male verurteilt. Wegen Betrugs — und Bettelei. Diesmal muß Bettelexperte Wilhelm für drei Monate in den „Knast". Ob er in seinen alten Tagen noch den Hunderter schafft?

Roman von Anny v. Panhuys

LÜGE UM LIEBE

Pressrechte bei Bachtold-Verlag, Fotberg, durch Romanvertrieb Rolf Mai, Mainz

24. (Nachdruck verboten.)

„Sie sollten die Rademacher-Komödie nicht weiterspielen. Sie könne auch als James Maker zeigen, daß Sie ein tüchtiger Ingenieur sind. Es ist ja Einbildung von Ihnen, anzunehmen, Ihre Kollegen und Untergebenen würden deshalb an Protektion meines Vaters glauben und Sie mit anderen Augen ansehen."

Er wehrte ab.

„Nennen Sie es meinetwegen Spleen, gnädiges Fräulein, aber lassen Sie mich noch so lange Joachim Rademacher bleiben, bis ich heim muß."

Sie zuckte die Achseln.

„Ich fand Ihre Idee anfangs originell, ich will sie weiter originell finden, Herr Rademacher." Sie lobte: „Sie dürfen ja auch schon sehr mit Ihrem ersten Erfolg bei der ‚Rheinland' zufrieden sein."

Seine Augen leuchteten auf.

„Ich freue mich auch darüber."

Ihre Finger strichen langsam über die Zeitungsnotiz.

„Kennen Sie die Tänzerin Daisy Murray?"

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, ich kenne sie nicht."

Sie gab ihm das Blatt.

„Heben Sie sich das auf, und jetzt beginnen Sie vor dem Abendessen nur noch den Brief an die Amsterdamer Polizei. Unterbinden Sie dadurch weiteren Zeitungsklatsch."

Er nahm das Blatt, und ihm war, als brenne es ihm wie Feuer in der Hand. Er schritt zur Tür; die Nähe Arnas in dem stillen Zimmer, das Alleinsein mit ihr beengte ihn. Ihre Schönheit berauschte ihn, und er dachte gequält, wie würde das freundliche Lächeln auf ihrem Gesicht jäh ersterben, wenn sie wüßte, was für ein Lügner er war.

In seinem Zimmer versuchte er die Ruhe wiederzufinden, die er aus dem Dom mitgebracht und die er jetzt schon wieder verloren hatte. Zum Hochstapler besaß er wirklich keinerlei Begabung. Aber er wollte fest bleiben, sich noch nicht von dem Platz verjagen lassen, den er jetzt bei der „Rheinland" einnahm.

Das Eifersuchtsdrama in Amsterdam würde voraussichtlich ja keine weiten Kreise ziehen. Dergleichen Fälle geschahen oft. Man liest darüber, und dann ist alles still. Er wollte das auch in diesem Fall hoffen.

An diesem Abend erhielt Peter Paul Falke eine geschäftliche Depesche aus Genf von daheim nachgesandt. Er entschloß sich daraufhin, von hier aus gleich mit der Bahn nach Genf zu reisen. Arna aber sollte im Auto mit Joachim Rademacher heimfahren.

XII.

Es war ein schöner, klarer Vormittag, als Arna und Joachim Rademacher im Auto Freiburg verließen. Peter Paul Falke war schon um sieben Uhr nach Genf gereist.

All Arna nun Joachim Rademacher befragte, log er, den Brief an die Amsterdamer Polizeibehörde noch gestern nacht in den Briefkasten geworfen zu haben.

Unterwegs war Arna sehr guter Laune, und Joachim Rademacher fühlte es bei ihrem Lachen oft wie einen Zwang, die Arme zu heben und das schöne Mädchen an sich zu reißen.

Man machte Station in einem kleinen badischen Städtchen, und Arna trank ein paar Gläser des guten Landweins. Auch Joachim Rademacher schmeckte der Wein. Er fand, dieser Tag war ein Gottesgeschenk, dieser Tag, den er allein mit Arna verbringen durfte. Waren nicht nur sie und er allein auf der Welt, und alle die anderen Menschen bildeten nur die Staffage?

Als es früh, wie immer um diese Jahreszeit, zu dämmern begann, überfiel Arna eine leichte Müdigkeit. Der ziemlich schwere Wein half nach, und sie schlief ein.

Plötzlich sank sie ein wenig seitwärts, und unbewußt, im Schlaf Halt suchend, lehnte sich ihr Kopf an des Mannes Schulter.

Joachim Rademacher saß ganz still, wagte sich nicht zu rühren. An seinem Kinn spürte er ihr seidenes Haargespinst, und er atmete den zarten Duft ein, der den Haaren entströmte. Der Wein hatte sein Blut warm gemacht, die Nähe des schönen Mädchens schürte die Glut nach. Er atmete schwer. Herrgott, war das unerträglich, daß er jetzt nicht einmal den Arm um die schlanke Gestalt legen durfte, sondern steif und starr dasitzen mußte, wie ein Steinbild!

Und dennoch, auch das war schön. Wenn sie nur nicht aufwachte, wünschte er, und allerlei Sehnsuchtsgedanken quälten ihn.

Das Auto fuhr über eine unebene Straße, ein starkes Schütteln riß die Schlafende hoch. Sie erschrak und scherzte verwirrt:

„Verzeihen Sie, bitte, daß ich Ihre Schulter mit einem Kopfkissen verwechselt habe."

Ein neuer, noch stärkerer Stoß schnitt ihm die Erwiderung ab. Arna fiel gegen ihn, und er hielt sie. Ihr Gesicht war jetzt ganz nahe, ihre Wange drängte sich an die seine, und er verlor die Herrschaft über sich und küßte den Mund des schönen Mädchens. Küßte ihn hemmungslos, lange, schien ihn nicht mehr freigeben zu wollen.

Arna aber rührte sich nicht, sie ließ den Kuß geschehen, doch plötzlich zog sie den Kopf zurück und schob seinen Arm fort. Im nächsten Augenblick lehnte sie in der anderen Ecke.

Joachim Rademacher wagte keine Silbe. Er durfte ja doch nichts von dem sagen, was ihn jetzt so ganz erfüllte. Von seiner Liebe mußte er schweigen.

Arna saß ebenfalls stumm da. Das Auto fuhr jetzt wieder ruhig und sanft.

Stille spann die beiden im Wagen ein. Einer schien darauf zu warten, der andere solle zuerst sprechen.

Joachim Rademacher bemerkte das matte Lächeln nicht, das um Arnas Lippen lag.

Sie hatten bisher im Dunkeln gesessen, jetzt schaltete Arna das Licht ein, und in die Helle sprach ihre Stimme fast fröhlich:

„Ich habe mich nicht von Joachim Rademacher küssen lassen. James Maker hat mich geküßt. Deshalb verwandeln Sie sich, bitte, bald wieder in James Maker zurück. Was geht uns beide der unbekannte Rademacher an!"

Ihr bestrickendes Lachen schloß den Satz. Das Lachen füllte den kleinen Raum melodisch und dünkte Joachim Rademacher heute doch, trotz seines Wohlklangs, fast böse und feindlich.

James Maker hat mich geküßt! Wie ein scharfer Pfeil war der Satz gegen ihn geschnellt.

Eine Stimme in ihm drängte: Erkläre ihr die Wahrheit. Arna liebt dich, sonst hätte sie sich nicht von dir küssen lassen. Sie wird dir alles in Bausch und Bogen vergeben und ein himmelhoch ragendes Glück wird dein.

Er öffnete die Lippen und fühlte, in ihm wartete ein wilder Strom von Worten darauf, sich zu ergießen. Worte der Erklärung, der Entschuldigung und warme, innige Worte um Vergebung. Liebesworte, inbrünstige, hinreißende Liebesworte auch. Die vor allem.

Arna sah ihn an.

„Joachim Rademacher darf mich nie an diese Stunde erinnern. Das darf nur James Maker."

(Fortsetzung folgt.)

Hans Wulfsens letzte Nacht

Unheimliche Geschichte von GERDA VOSS.

Zu zweit wanderten wir über die Heide. Das war in dem feuchtkalten Winterwetter ganz bestimmt kein Vergnügen, aber Freund Felix, der aus München gekommen war, wollte unbedingt dieses in so vielen Liedern besungene Land kennenlernen. Schon dämmerte es, in den Niederungen braute der Nebel, der lange wallende Fahnen zu den Höhen emporschickte.

Hin und wieder hallten seltsame, dumpfe Laute in der Ferne auf. Wacholderbüsche hockten wie Wegelagerer im Nebel. Freund Felix schüttelte sich. „Ich verstehe jetzt", murmelte er, „warum es hier so viele Gespenstergeschichten gibt. Ich bin ganz bestimmt kein Feigling, aber allein möchte ich hier jetzt nicht umherirren."

„Apropos Gruselgeschichten . . ." Ich sah ihn von der Seite her an. „Möchtest du eine hören?"

Felix nickte. „Warum nicht? Die Stimmung paßt ja dazu."

Da erzählte ich ihm, was mir einmal der Pastor eines Heidedorfes berichtet hatte.

„Es ging dabei", begann ich zögernd, „um eine Wette. Irgendwo in der Nähe von Celle saßen an einem Samstagabend junge Burschen im Dorfkrug beisammen, tranken und spielten Karten. Draußen tobte ein furchtbares Unwetter, es war stockdunkel, der Sturm heulte, schwere Regenwolken jagten über den Himmel. Von solchen Nächten sagen die Leute hier heute noch, der Wilde Jäger gehe um. Die Gäste glaubten, sie würden alleinbleiben bei diesem Wetter. Doch plötzlich gab es ein Rumoren draußen auf der Diele, schwere Stiefel trampelten, und gleich darauf erschienen drei Gestalten in langen Regenmänteln: Hans Wulfsen, der Angeber aus dem Nachbardorf, mit zwei Spießgesellen.

Die drei Burschen warfen die nassen Mäntel ab und setzten sich zu den anderen. Eine gute Stunde lang knallten noch die Karten auf den Tisch, dann aber machten die scharfen Getränke die Zungen locker. Man erzählte sich Witze, man lachte und prahlte. Besonders Hans Wulfsen führte das große Wort.

Einem der jungen Leute, der Andreas Reincke hieß, lief schließlich dabei die Galle über. Er sprang auf, daß sein Stuhl umstürzte, und erklärte, kein Wort glaube er von Wulfsens Angebereien. Prompt entwickelte sich ein hitziger Streit, bei dem Reincke den Wulfsen schließlich aufforderte, er könne ja mal beweisen, wie mutig er sei, was er alles fertigbringe, und daß es nichts gäbe, vor dem er sich fürchte. „Hans, es ist jetzt noch eine Viertelstunde bis zwölf Uhr!" rief er aus. „Wenn du Schneid hast, dann gehe um Mitternacht in die alte Grabkapelle da hinten auf dem Friedhof und bleib allein zehn Minuten drinnen!"

Da war es plötzlich vorbei mit dem Gelache und Gejohle. Sogar Wulfsen wurde blaß. Er war zwar ein wilder Geselle, doch gab es eine Stelle im Dorf, vor der er — wie alle anderen — einen Heidenrespekt hatte, und das war eben jene Grabkapelle. Es sollte da ganz und gar nicht geheuer sein. Doch Wulfsen konnte nicht mehr zurück. „Ich tu's!" donnerte er. „Ich wette mit Reincke um 10 Mark, daß ich's wirklich tu!"

Schnell machte man die Wette perfekt und vereinbarte, daß Wulfsen in einen der Särge einen Nagel schlagen sollte — zum Zeichen, daß er die Mutprobe bestanden habe.

Sehr still waren alle, als sie das Kirchhofstor erreichten. Beklommen blieben sie stehen, nur Wulfsen ging schweigend weiter. Das Licht seiner Laterne schaukelte zwischen den Grabkreuzen dahin. Der Sturm heulte, die Bäume ächzten. Es schlug Mitternacht. Die am Tor Zurückgebliebenen hörten einen eisernen Riegel klirren. Kurz darauf sahen sie den Laternenschein hinter einem der halb mit Efeu zugewachsenen Kapellenfenster aufleuchten. „Er ist drinnen!" flüsterte einer. Unheimliche Sekunden vergingen, dann kündeten dumpfe Hammerschläge an, daß Wulfsen den Auftrag bis zum Letzten ausführte.

Plötzlich aber hallte ein gräßlicher Schrei durch die Nacht. Kaltes Entsetzen packte die Burschen am Friedhofstor. Einen Augenblick zögerten sie noch, dann stürzten sie wie auf Kommando zur Kapelle hin und riefen Wulfsens Namen. Keine Antwort. Da überwanden sie ihr Grauen vor dem unheimlichen Ort. Sie gingen hinein und fanden Wulfsen tot am Boden neben einem der Särge liegen.

Er hatte in seiner Aufregung einen Zipfel seines Mantels am Sarg mit festgenagelt. Was weiter geschehen war, ließ sich leicht erkennen. Als Wulfsen zur Tür hatte eilen wollen, war's ihm vorgekommen, als hielte ihn jemand am Mantel fest — der Tote vielleicht in seinem hölzernen Gehäuse? Da war dem Mann, der niemals Furcht gekannt hatte, das Grauen an die Kehle gesprungen, sein Herz hatte zu schlagen aufgehört. Wulfsen war tot umgefallen mit einem letzten, unbeschreiblichen Schrei."

Felix hatte mich kein einziges Mal unterbrochen. Doch als ich am Ende war mit meiner Geschichte, blieb er stehen, sah mich an und sagte heiser: „Ah, so war das also! Na ja. So. Und weißt du, was ich jetzt brauche? einen heißen, steifen Grog."

Den gönnten wir uns auch, als wir das Dorf erreichten. Lange saßen wir noch recht schweigsam vor den dampfenden Gläsern und dachten an Hans Wulfsens letzte Nacht.

Der hl. Christopherus sei mit uns!

„O daß der heilige Christophorus, Schutzpatron aller Verkehrsteilnehmer, sie beschützen möge!" Diesen Seufzer stieß Don José Maria Carrascal, spanischer Zeitungskorrespondent in der Bundesrepublik, aus. Für wen hat Don José den guten Christophorus bemüht? Für seine schwarzhaarigen Landsleute, die seit kurzem die großen Busse der Stadt Hannover steuern.

Haben Sie in Spanien schon einmal am Steuer einer Benzinkutsche gesessen? Nein? Ich aber! Es erfordert einen ganzen Mann mit Nerven, dick wie Hutschnüre. Als ich das erste Mal kühn versuchte, Madrid zu durchqueren, war ich nur mit knapper Not drei Zusammenstößen mit Schutzbefohlenen des heiligen Christophorus entgangen. Ein Esel hatte sich auf die Kühlerhaube meines Vehikels gesetzt. Ein 15jähriger Schuhputzer-Muchacho war unter das Fahrgestell gekrochen, um einen dorthin verschlagenen Fußball zu angeln. Wenn ich von rechts kam, scherten sich die Kollegen Autofahrer einen feuchten Sand um mein Vorfahrtsrecht. Meine Bremse glühte. Hielt ich, um einen alten Dixie — dem ich ansah, daß er nach jedem Halt wieder angeschoben werden wollte — vorschriftsmäßig von rechts vorbeirollen zu lassen, dann konnte ich sicher sein, daß der Caballero am Volant mir mit Grandezza bedeutete, ich solle ruhig vorfahren, er schaffe es schon.

Blinklichter werden in Spanien als unnötiger Zierat verachtet. Als Winker benutzt man die Hände. Als ein Taxichauffeur aus dem linken Fenster winkte, war ich der Betrogene: Natürlich fuhr er rechts um die Ecke. Ein Lastwagenfahrer, dessen Beifahrer stets mit dem rechten Arm Zeichen machte, bog überhaupt nicht ab. Ich fuhr zehn Minuten hinter ihm her. Man diskutierte nur. Mit den Händen. Und diese Caballeros sollen deutsche Busse durch den deutschen Schilderwald fahren? Und der Heilige soll nicht uns, sondern sie beschützen? — Kollege Carrascal schreibt in seiner Zeitung, dem Madrider „Pueblo": „Der Deutsche ist, wenn er Vorfahrt hat, eine blinde Maschine, der es schnurzegal ist, wer außer ihm auf der Straße fährt und wie und wohin der andere steuert. Hier gibt es keinen Kuhhandel über die Vorfahrt. Wer versuchen sollte, gegen die Regeln zu fahren, der wird bald in einem schrottreifen Wagen sitzen. Wer aus einer Nebenstraße in eine Hauptstraße einbiegt und glaubt, der andere würde bremsen, der wird sich bald im Krankenhaus wiederfinden. Wünschen wir unseren Landsleuten in den großen Bussen von Hannover viel Glück, und möge der heilige Christophorus sie beschützen!"

Don José hat recht, aber möge der heilige Christophorus auch die Hannoveraner beschützen.

Auch 1962 auf das richtige Pferd setzen



4000000 (vier Millionen)

FDP-Wähler wußten schon 1961, was 1962 alle erkennen werden: Der FDP-Wähler hat richtig gewählt. Eine offizielle Umfrage zeigt, daß sich schon heute mehr Bundesbürger zur FDP bekennen als bei der Bundestagswahl. Mit frischem Wind in Bonn gehen wir in das neue Jahr. Seien Sie mit uns erfolgreich, setzen auch Sie auf die richtigen Männer in der Politik: Ein freies Volk braucht Freie Demokraten – auch in Nordrhein-Westfalen.

Der Golfstrom ist Europas Ofen

Tropenwärme fließt bis zur Arktis. – Ohne sie wäre Nordeuropa kalt wie Sibirien.

Größte Fernheizung der Erde und gleichzeitig gewaltigster Fluß ist der Golfstrom. Hätten wir diese Wärmequelle nicht, wäre das Leben besonders im nördlichen Teil unseres Kontinents arktischen Bedingungen unterworfen. Bis weit herunter zu unseren Breiten würden nur Eskimos, Lappländer und andere abgehärtete Menschenrassen ihr Auskommen finden.

In kaum vorstellbarer Breite — oft über 300 km — fließen ungeheure Wassermengen mit zehn km/st vom Golf von Mexiko zunächst an Florida vorbei in nördlicher Richtung bis zur Neufundlandbank und verteilen sich von dort über den Atlantik in mehreren Gliederströmungen ostwärts. Von Spanien bis hinauf zum Nordkap spülen die warmen Wellen, die sich auf ihrem weiten Weg nur wenig abkühlen, an die Küsten. Diese Warmwasserheizung hat es ermöglicht, daß in Europa dort Kulturland entstand, wo auf anderen Kontinenten Eis und Schnee das Leben erschweren. Sogar bis hinauf zur Eisbarriere und bis Nowaja Semlja fließt die warme Strömung, wo sie dann der Polareinwirkung weicht und als Tiefenströmung zu ihrem tropischen Ursprung zurückkehrt.

Es hat viele phantastische Pläne gegeben, diesen immerwärmenden Ofen auch auf andere Gebiete wirken zu lassen. Schweden begeisterte sich vor einigen Jahren für den Plan, von Narvik aus den Golfstrom durch einen Tunnel auch in den Bottnischen Meebusen zu lenken und so die nördliche Ostsee eisfrei zu halten. Um das Projekt zu verwirklichen, sind riesige Mittel erforderlich. In den USA war einmal vorgeschlagen worden, einen Wall vor Florida ins Meer zu bauen, um den Golfstrom daran zu hindern, nach Europa zu fließen. Ließe sich der Plan durchführen, wären die Folgen für Europa fürchterlich. Zum Glück ist er eine Utopie. Will man den Golfstrom lenken, ist es mit einem Sperrdamm nicht getan. Zu diesem Zwecke müßte man die Drehung der Erde so ändern, daß die Sonne im Westen aufgeht und im Osten untergeht. So weit sind wir aber selbst im Atomzeitalter noch nicht. Der erste Nutznießer des Golfstroms war sein Entdecker, der spanische Kapitän Antonio de Alaminos, der vor 450 Jahren mit seiner „Donna Isabella" trotz Flaute in der damaligen Rekordzeit von zwei Monaten nach Spanien zurücksegelte. Er war zufällig in diese indigoblaue Strömung geraten und glaubte seinen Augen nicht zu trauen, als er bemerkte, daß er trotz schlaffer Segel schnell vorankam. Heute haben unendlich viele Menschen davon Nutzen. Besonders froh über diese Naturheizung sind die Skandinavier, allen voran die Norweger. Sie verdanken ihr eine eisfreie Küste bis zum Nordkap hinauf. Während Oslo einen Jahresdurchschnittstemperatur von sieben Wärmegraden hat, beträgt diese in Nordamerika am gleichen Breitengrad zehn Grad minus.

Die Versöhnung brachte Philip den Tod

Seine Frau kehrte zu ihm zurück. – Daraufhin griff ihr Arbeitgeber zum Gewehr.

London, im Januar. (NP) Zum Tode verurteilte ahnungslos die 22jährige Dorothy Reed ihren Mann Philip, als sie sich nach monatelanger Trennung bereit erklärte, zu ihm zurückzukehren. Der Bauer, dem sie bis dahin das Haus geführt hatte, wollte sie nicht gehen lassen. Da er nicht verhindern konnte, daß sich die Eheleute versöhnten, geriet er in blinde Wut. Spät am Abend verließ er mit einem Jagdgewehr seinen Hof, erschoß Philip Reed und nahm sich anschließend selber das Leben.

Reed, 24 Jahre alt, war Posthalter in dem südwestenglischen Dörfchen Hittisleigh. Als er vor vier Jahren die blonde, schlanke Dorothy heiratete, verdingte er sich bei dem Bauern Francois Wotton als Landarbeiter und ließ seine Frau die Post austragen und Briefmarken verkaufen. Das junge Eheglück aber währte nicht allzu lange. Immer häufiger kam es zu Streitigkeiten. Als im vergangenen Sommer plötzlich Wottons Vater erkrankte, ließ sich Dorothy von dem Bauern als Haushälterin anstellen, woraufhin Philip die Postgeschäfte wieder übernahm. Einige Wochen später verkrachte sich das Paar so sehr, daß Dorothy ihren Mann verließ. Unterkunft fand sie bei zwei älteren Damen in der Nähe von Wottons Hof.

Sehr schnell spürte Reed jedoch, daß er seine Frau immer noch liebte. Immer wieder bat er sie, zu ihm heimzukehren — doch jedesmal vergeblich. Monate vergingen. Schließlich erweichte Philips unentwegtes Bitten aber doch Dorothys Herz. „Gut", entschied sie, „wir werden es noch einmal miteinander versuchen." Sie zog wieder zu ihrem Mann.

Das Unglück geschah, als Philip, Dorothy und die Eltern des Posthalters noch einmal zu Wotton fuhren, weil die junge Frau dort einige ihrer Habseligkeiten zurückgelassen hatte. Philip blieb allein vor dem Hof zurück. Plötzlich kam der Bauer mit dem Gewehr aus dem Haus gestürzt. Philip floh — Dorothy und ihre Schwiegereltern sahen durch ein Fenster, wie die beiden Männer im Dunkel der Nacht verschwanden. Dann knallte ein Schuß, wenig später noch einer. Als die telefonisch alarmierte Polizei erschien, lag Philip tot in einem Graben. Wotton hatte sich auf einem nahen Felde erschossen.

Froschmänner wollen reich werden

Die „Grosvenor" nahm ein Vermögen mit ins Wasser. – Wird man es bergen können?

London. Unwiderstehlichen Reiz auf Glücksucher üben die Schätze auf dem Meeresgrunde aus. Wieder hat sich eine Schar Unentwegter zusammengefunden, um die sagenhaften Reichtümer zu bergen, die im Wrack der Fregatte „Grosvenor" vermutet werden. Froschmänner und Taucher wollen sich sobald wie möglich an die Arbeit machen.

Die „Grosvenor" gehörte der Britisch Ostindischen Kompanie. Sie segelte Anfang 1782 mit 141 Passagieren von Bengalen mit dem Bestimmungshafen Portsmouth ab. Damals herrschte Krieg zwischen England und Frankreich. Schon dicht bei Ceylon wurde die Fregatte von französischen Kriegsschiffen gestellt, sie konnte sich jedoch in einen Hafen retten. Die Franzosen hatten erfahren, daß das englische Schiff große Schätze barg. Angeblich gehörten zur Ladung 19 Kisten Diamanten, 720 Goldbarren und wertvolle Münzen, 1450 Silberbarren und der goldene Pfauenthron von Delhi von unschätzbarem Wert.

Dem kühnen Kapitän John Coxon gelang es, endlich mit seiner Fregatte vor den Augen der Franzosen wieder das offene Meer zu gewinnen. Dann aber begann eine Unglückszeit: Wochenlangen Flauten folgten Orkane. Schließlich strandete die „Großvenor" vor der Pondoland-Küste Südafrikas. 100 Schiffbrüchige konnten sich an Land retten. Sie fielen jedoch den Eingeborenen zum Opfer. Schon 1787 wurde von der britischen Admiralität ein Bergungsversuch unternommen, der jedoch wenig Erfolg brachte und 1808 wiederholt wurde. Dann geschah lange Zeit nichts, bis 1904 in Johannesburg eine neue Bergungsgesellschaft gegründet wurde. Doch alle Anstrengungen blieben vergebens. Als indessen plötzlich Golddukaten von der Brandung ans Ufer geschleudert wurden, gründete man 1921 eine neue Gesellschaft. Sie baute einen Tunnel durch den Schlamm, in den das Wrack vier Meter tief eingesunken war. Kurz vor dem Erreichen des Ziels ging den Schatzsuchern der Atem aus — das Geld war alle. Wieder hatte die „Grosvenor" Ruhe, diesmal bis 1950. Eine neue Bergungsgemeinschaft entstand, die „Grosvenor Treasure Company". Bei diesem Versuch hatte man einen kleinen Erfolg zu verzeichnen: Man holte einige Gold- und Silberbarren, ein Kanonenrohr und das schwere Schiffsruder aus dem Meer.

Den Glücksrittern schwebt nun vor, bei einem neuen Bergungsversuch einen ähnlichen großartigen Schatz zu heben wie einst beim Tauchen nach dem Wrack des Dampfers „Laurentic". Hier war es in fünfjähriger harter Arbeit gelungen, 2890 Goldbarren im Werte von über 100 Millionen Mark ans Tageslicht zu fördern. Ein solcher Erfolg war sonst noch keinem Schatzsucher beschieden. Er könnte höchstens von den Froschmännern übertroffen werden, die jetzt wieder die Bergung der „Grosvenor"-Kostbarkeiten versuchen.

Edeka

Gutes aus unserem Fruchthof

Natur-Zitronen aus Sizilien, ... vollsaftig 10 Stück -.88

Ital. Mandarinen Marke „Palermo" . . . . . 1000 g -.98

Span. Navels-Orangen kernlos, saftig, süß . . . . . 1000 g -.88

Ital. Belfort-Äpfel . . Poly-Beutel Inhalt 1000 g -.78

. . und noch 3% Rabatt!

. . aber nur bei Ihrem EDEKA KAUFMANN

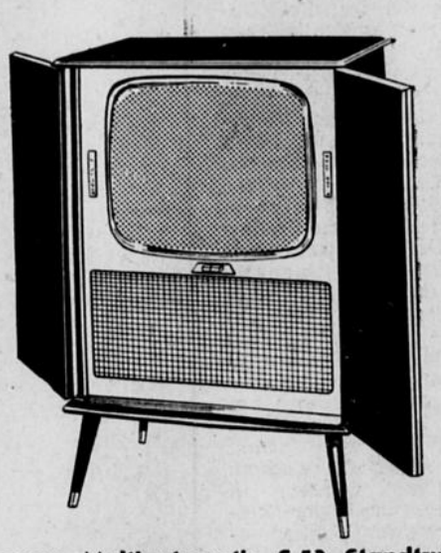
Zu Kellereipreisen
Verkaufsstelle:
Broel's Weingut Domley
Rhöndorfer Straße 33
Altes Winzerhaus

Kinderliebes Mädchen für mod. Etagenhaushalt bei Höchstlohn gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Die Fernseh-Sensation des neuen Jahres!

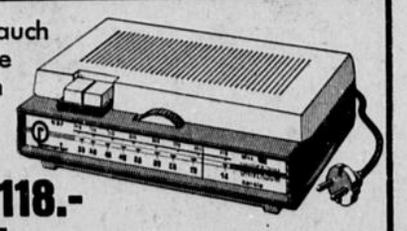
Quelle senkt die Preise

Hochwertige Fernsehgeräte müssen nicht teuer sein - die Quelle beweist es seit Jahren! Quelle-Fernsehgeräte werden ab sofort z.T. bis zu 15% im Preis gesenkt. Es handelt sich um Qualitätsgeräte aus der laufenden Produktion, die dem neuesten Stand der Technik entsprechen. Überzeugen Sie sich selbst: Lassen Sie sich diese Geräte in unserer Quelle-Agentur unverbindlich vorführen! Diese Preissenkung ist eine sensationelle Leistung - eine Einkaufs-Chance, die sich Ihnen nicht jeden Tag bietet.
Unverbindliche Beratung • Fachmännische Vorführung • Volle Garantie • Kundendienst am Ort • Bequeme Teilzahlung

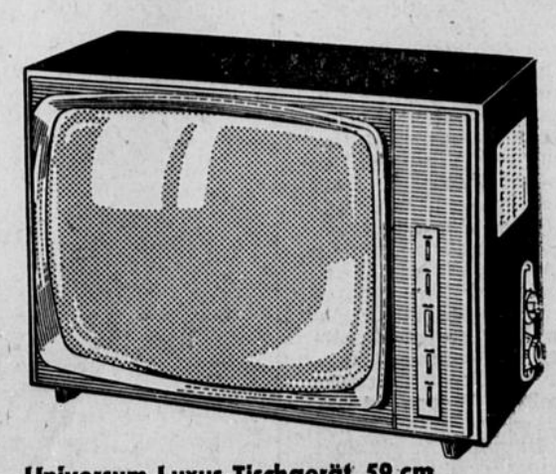


Universum-Multiautomatic S 59, Standtruhe
Formschönes Fernseh-Standgerät - 59 cm Antireflex-Panorama-Großbildröhre - in Ton und Bild unübertroffen - Regelautomatic - empfangsbereit für alle Programme.
bisher DM ~~975.-~~ jetzt nur DM 895.-
Anzahlung DM 179.-

2. Programm auch für jedes ältere Gerät mit dem Quelle-Converter
bisher DM ~~126.-~~
jetzt nur DM 118.-
Anzahlung DM 24.-



Diesen Converter können Sie selbst mühelos mit wenigen Handgriffen an Ihr Gerät anschließen.



Universum-Luxus-Tischgerät 59 cm
Großbildröhre - Kontrastfilterscheibe - Vielfachautomatic - Rückwandleuchte. Betriebsbereit für alle Programme. Zeitlos elegantes Edelholzgehäuse in Breitformat.
bisher DM ~~975.-~~ jetzt nur DM 748.-
Anzahlung DM 150.-

Quelle -AGENTUR
Bonn, Bertha-v.-Suttner-Platz 8, Tel. 54278

Honnefer Rundblick

Großgemeinde oder Planungsverband?

Die Probleme des Bonner Raumes. – Von Dr. Georg Kliesing, MdB, Bad Honnef.

Bad Honnef, den 5. Januar.

Nachfolgenden Artikel über dringende Probleme des Bonner Raumes stellte Bundestagsabgeordneter Dr. Georg Kliesing, Bad Honnef, der HVZ-Redaktion zur Verfügung:

In den letzten Wochen ist die Diskussion um die ungelösten Probleme des Bonner Raumes wieder recht lebhaft geworden. Das hat seinen besonderen Grund. Die Probleme sind nämlich schon seit längeren Jahren bekannt, aber bisher haben die zuständigen Stellen es vermieden, an eine Lösung heranzugehen. Die notwendige Folge ist, daß die Sorgen, die aus diesen unbeantworteten Fragen erwachsen, immer schwerer und dringlicher geworden sind und daß man ohne Uebertreibung heute sagen kann, die Schwierigkeiten im Raum Bonn schreien geradezu nach einer baldigen befriedigenden Lösung. Nicht umsonst sprechen kompetente Stellen von dem wachsenden Verkehrschaos. Fragen des Straßen- und Brückenbaues brennen allen Beteiligten unter den Nägeln. Von einer gemeinsamen Siedlungsplanung kann überhaupt noch nicht die Rede sein, und hier besteht die Gefahr, daß nicht wieder gut zu machende Schäden angerichtet werden. Fragen der Wasserversorgung und der Abwässerbeseitigung stehen auf der Tagesordnung. Auch das Problem der Erweiterung des Flughafens Wahn und viele andere Einzelfragen berühren unser Thema.

Wenn man nun die Vielzahl der Aeußerungen der letzten Wochen untersucht, so wird man feststellen können, daß sich alle Teilnehmer an der Diskussion darüber einig sind: Es muß möglichst bald etwas geschehen.

So weit, so gut. Aber damit ist die Einigkeit auch erschöpft. Sobald es an die Erörterung der Frage geht: w a s soll geschehen, scheiden sich die Geister. Die einen sind nicht bereit, sich an den runden Tisch zu setzen, wenn nicht das Ziel einer neuen Großgemeinde, die außer der Stadt Bonn große Teile des Landkreises Bonn und des Siegkreises umfassen soll, auf der Tagesordnung steht, wobei sie peinlichst bestrebt sind, das unschöne Wort „Eingemeindung" zu vermeiden. Die anderen, und das sind praktisch alle Beteiligten außerhalb der Stadt Bonn, wollen davon nichts wissen, sondern sie sind überzeugt, daß man die anstehenden Probleme in echter Zusammenarbeit lösen könne, ohne das Problem der politischen Grenzen überhaupt zu berühren.

Selbstverständlich wird man nicht behaupten können, daß eine Großgemeinde nicht in der Lage sei, Probleme der Raumordnung zu lösen. Die Frage ist nur, ob die Großgemeinde, wenn sie schon nicht die einzig denkbare Lösungsmöglichkeit darstellt, überhaupt die beste und zweckmäßigste Form ist. Immerhin bleibt festzustellen, daß die hinter uns liegenden Erfahrungen längst eine Veränderung im kommunalpolitischen Denken herbeigeführt haben, und zwar in dem Sinne, daß man mehr und mehr vom Gedanken der Eingemeindung abgekommen ist und in der Konstruktion zentral gesteuerter Großgemeinden nicht mehr das Heil der Bevölkerung erblickt. Das gilt nicht nur für Deutschland, sondern es ist eine Erfahrung, die man überall in der westlichen Welt treffen kann. Man befindet sich z. B. noch mitten im Pariser Großstadtverkehr und ist dabei politisch längst nicht mehr in Paris. London ist bekanntlich geradezu das klassische Beispiel in diesem Sinne. New York ist politisch gesehen eine Anhäufung von selbständigen Groß- und Mittelstädten.

Man hat längst erkannt, daß eine Großgemeinde keine Ersparnis in personeller und finanzieller Hinsicht bedeutet. Man weiß, daß der Unterschied zwischen dem Begriff „neue Großgemeinde" und „Eingemeindung" völlig unwesentlich ist, daß allein die Schwerpunktbildung innerhalb eines solchen Gemeinwesens entscheidend ist und erfahrungsgemäß zu einer Vernachlässigung der Randgebiete führt.

Im Zusammenhang mit den Plänen einer Großgemeinde sind Vermutungen über die künftige Einwohnerzahl einer Großgemeinde im Raume Bonn laut geworden, die geradezu phantastisch anmuten und, wenn sie jemals Wirklichkeit würden, zu einer solchen Menschenanballung führen würden, daß die Bevölkerung — einschließlich der Bonner Bürger — das Wesen ihrer Heimat zugunsten einer imitierten Weltstadt opfern müßten. Hier offenbaren sich sittliche Probleme. Hinzu kommt, daß die geographischen Voraussetzungen für eine derartige Großstadt in unserem Raume gar nicht gegeben erscheinen und daß deshalb der Aufbau einer solchen Gemeinde zu einer Verfälschung des Landschaftscharakters führen müßte.

Wen diese Argumente nicht überzeugen, der möge immerhin bedenken, welche Bedeutung die Aufrechterhaltung der kommunalen Selbstverwaltung für die Stärkung des demokratischen Bewußtseins in unserem Volke hat. Daraus ist zu folgern, daß, auch abgesehen von den Problemen des Bonner Raumes, die Erhaltung einer möglichst großen Anzahl kleiner und mittlerer Gemeinden von hoher staatspolitischer Bedeutung ist. Man kann aber nicht dieses Prinzip anerkennen und dann in der Praxis das Gegenteil anstreben. Das Aufsaugen der vielen Träger kommunaler Selbstverwaltung im Bonner Raum durch die Institution einer Großgemeinde würde zu einer kommunalpolitischen Verödung und Verkümmerung im Bonner Raum zum Schaden des demokratischen Gedankens führen.

Geradezu erstaunlich aber ist es, daß die Befürworter einer Großgemeinde offensichtlich die Frage nach der Rechtsgrundlage völlig übersehen haben. Diese Rechtsgrundlage aber bildet seit dem Jahre 1960 das Bundesbaugesetz, das in seinem § 4 den Planungsverband als öffentlichen Rechtsträger institutionalisiert. Es heißt im Abs. 1: Gemeinden und sonstige öffentliche Planungsträger können sich zu einem Planungsverband zusammenschließen, um durch gemeinsame zusammengefaßte Bauleitplanungen den Ausgleich der verschiedenen Belange zu erreichen. Der Planungsverband tritt nach Maßgabe seiner Satzung für die Bauleitplanungen und ihre Durchführung an die Stelle der Gemeinden. Aus dieser zusätzlichen Bestimmung geht zweierlei hervor:

1. Nicht die Großgemeinden, sondern der Planungsverband ist vom Gesetzgeber als die normale Form für die Lösung der Probleme der Raumordnung vorgesehen. Das ist auch die klare und eindeutige Auffassung des Bundesministers Paul Lücke, der seit der Regierungsneubildung auch der Bundesminister für Raumplanung und damit die für diese Fragen in der Bundesrepublik kompetente Stelle ist.
2. erhellt aus dem Gesetzeszitat, daß die Selbstverwaltung der Gemeinde nicht aufzulösen ist, sondern daß lediglich die Aufgaben von überörtlicher Bedeutung zur Regelung einem „supranationalen" Organ zugewiesen werden, das nach demokratischen Grundsätzen diese Probleme integriert.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch ein Hinweis auf Abs. 2 des § 4, der für den Fall, daß die beteiligten Gemeinden sich nicht freiwillig zu einem Planungsverband zusammenschließen und damit das Allgemeinwohl gefährden, besagt: Kommt ein Zusammenschluß nach Abs. 1 nicht zustande, so können die Beteiligten auf Antrag eines Planungsträgers zu einem Planungsverband zusammengeschlossen werden, wenn dies zum Wohle der Allgemeinheit, insbesondere aus Gründen der Raumordnung, dringend geboten ist. Ueber den Antrag entscheidet die Landesregierung.

Wichtig ist also die Feststellung, daß auf Grund dieser gesetzlichen Bestimmung jede Gemeinde im Bonner Raum die Initiative ergreifen kann, allerdings zur Gründung eines Planungsverbandes, nicht einer Großgemeinde.

Aus dem Gesagten ergeben sich drei Folgerungen:

1. Die Raumplanungsfragen im Bonner Raum müssen baldmöglichst gelöst werden und vertragen keine weitere Verzögerung.
2. Die Rechtsgrundlage für die Lösung der Probleme bietet die im Bundesbaugesetz verankerte Institution des Planungsverbandes.
3. Es ist nun die Aufgabe der Träger kommunaler Selbstverwaltung im Bonner Raum, zum Wohl der Allgemeinheit im Sinne des Gesetzes tätig zu werden.

Stromleitungen brannten.

In einem Hotel an der Hauptstraße geriet gestern mittag eine Schalttafel in Brand. Nachbarn konnten die Flammen mit einem Handfeuerlöscher ersticken. Die vorsorglich alarmierte Feuerwehr brauchte nicht mehr einzugreifen.

Leben und Tod im Dezember.

Im Monat Dezember 1961 wurden beim hiesigen Standesamt 16 Geburten (5 Elternpaare der Neugeborenen waren nicht von Honnef), 12 Eheschließungen und 15 Sterbefälle (3 der Entschlafenen waren hier nicht ansässig) beurkundet.

Dreikönigsball in Selhof.

Nach altem Brauch feiern die Selhofer morgen ihren Dreikönigsball. Der Katholische Selhofer Bürgerverein lädt alle seine Mitglieder, Freunde und Gönner zu diesem Abend herzlich ein. (Näheres im heutigen Anzeigenteil.)

FILM

„Toller Hecht auf krummer Tour", ein Film, der die dreisten Streiche eines liebenswerten Schwindlers aufzeigt, dessen Liebe zu Amerika ihn zum Lügner, Dieb und Betrüger werden läßt. Ab heute im Atrium-Theater.

Ein heiterer Film: **„Robert und Bertram"**, mit Willi Millowitsch und Vico Torriana. Ab heute im Capitol-Theater.

Capitol-Theater-Spätvorstellung: **„Die Hand am Colt"**.

Nach Tanger und Tetuan

Farblichtbildervortrag von Oberstudienrätin Stratmann vor dem Ruheständlern

Bereits gleich zu Anfang des neuen Jahres hatte der Ruhestandsbeamten-Ortsverband seine erste diesjährige Mitgliederversammlung, die — augenscheinlich wegen eines Lichtbildervortrages über Spanien, Tanger und Nordafrika — einen großen Besuch aufwies. Auch beamtenrechtliche Fragen wurden besprochen.

Ueber eine Studienfahrt durch Spanien und Marokko berichtete in Wort und Bild Oberstudienrätin Lotte Stratmann. Nur schwer habe man sich als Ausländerin an die sengende Sonne Spaniens gewöhnen können. Sie trocknet Boden und Flüsse aus, so daß die Städte ohne Grünanlagen und Bäume sind. Nur dort, wo künstliche Bewässerung ist, grünt es. Demgegenüber wohltuend sind die wenn auch dunklen, aber kühlen Kirchen. Spanien, das Land, das 700 Jahre unter arabischer Herrschaft stand, weist noch heute zahlreiche Kirchen, Klöster und Königshäuser des maurischen Baustils auf. In der hoch gelegenen Benediktiner-Abtei „Monserrat" in Katalonien beeindruckt der unentwegte Pilgerstrom zur „Schwarzen Madonna" die Besucher sehr stark. Die Fahrt führte durch Wein-, Oel- und Gemüsegärten, die mit künstlichen Wasserrinnen durchzogen sind. Fällt die Bewässerung einen Tag aus, ist alles welk und unansehnlich. Auffallend sind die sauberen Städtchen und Dörfer, erschreckend aber die Armut der Bewohner.

Ein seltener Anblick war der Säulenwald im Inneren der Moschee in „Cordoba". Die Moschee wurde im Laufe der Jahrhunderte nicht zerstört und wird heute als christliche Kirche weitergeführt. Ebenso stark wird der Eindruck der maurischen Kathedrale und die Residenz, der frühere Herrschersitz der spanischen Könige, in Sevilla. An vielen anderen sehenswerten Bauwerken vorbei führte die Fahrt weiter, oft auf von Mandelbäumen bepflanzten Straßen, nach Süden, um von Gibraltar aus in vierstündiger Fahrt über das Mittelmeer Marokko zu erreichen.

„Tanger", das frühere bekannte Schmugglernest zwischen Europa und dem Orient, hat noch europäischen Einschlag. Durch eine wüstenähnliche Landschaft ging es weiter nach „Tetuan", das schon ganz orientalisch wirkt, mit seinen in weite Gewänder gehüllten Bewohnern, den auf der Straße befindlichen Läden, dem bunten Leben und Treiben. Auffallend und wenig angenehm für europäische Nasen ist der fettige, tranige Oelgeruch, der die Straßen beherrscht.

Die Rückfahrt über das Mittelmeer führte zur „Costa del Sol", der Sonnenküste Spaniens, und dann weiter über Malaga nach Granada. Die „Alhambra" Granadas gibt ein großartiges Zeugnis der arabischen Vergangenheit. Hier war einst der Herrschersitz der Kalifen. Das Kunsthandwerk der Araber kommt in herrlichen Alabasterarbeiten voll zur Geltung. Neben Granada, das man auch die „Rote Stadt" nennt, wohnen absolut getrennt und unter eigener Herrschaft stehend Zigeunervölker in Höhlen des Berges. Im Sommer sorgen die Zigeunerinnen durch ihre Tänze und Lieder für den Unterhalt der Familie, im Winter dagegen die Männer durch Anfertigung von Kupfergeschirr. An der „Costa Bianca", der weißen Küste, und der „Costa Brava", der wilden Küste Spaniens, entlang ging es schließlich heimwärts in kühlere Gefilde. R.

Spiegel der Heimat

Bonner Millionenschwindel durch Bardame geplatzt.

Bonn. Ein Betrugsskandal großen Ausmaßes, durch den die Bundeskasse beinahe zwei Millionen Mark verloren hätte, konnte in Bonn durch Zufall im letzten Augenblick verhindert werden. Die beiden Männer, die diesen Coup landen wollten — der Straßenhändler Heinrich Pieper (30) und der Kaufmann Wilhelm Schrameyer (26) —, sitzen seit einigen Tagen im Bonner Untersuchungsgefängnis hinter Schloß und Riegel und sehen einem Gerichtsverfahren wegen Betruges entgegen.

Die Millionen glaubten sich die beiden dadurch erschwindeln zu können, daß sie eine große Getreideeinfuhr aus Holland als niederländische Stiftung für karitative Zwecke im Bundesgebiet deklarierten und den dem Bund zustehenden Differenzbetrag zwischen dem Weltmarkt- und dem Inlandspreis angeblich der „Caritas" in Münster vermachen wollten. Eine derartige Regelung ist nach den Bestimmungen über die Getreideeinfuhr möglich. Den zuständigen Dienststellen sollen die beiden jungen Männer so viele Dokumente und Bescheinigungen vorgelegt haben, daß selbst das Bundesernährungsministerium seine Zustimmung geben wollte.

Die Caritas in Münster hat nicht gewußt, daß sie nur einen Bruchteil des Gewinnes aus diesem Geschäft bekommen sollte und daß der größte Teil der rund zwei Millionen Mark unter den Verhafteten und ihren Helfern im In- und Ausland aufgeteilt werden sollte. Zum Verhängnis wurde den beiden Männer eine Bonner Bardame, die in der Spenderliste aufgeführt war.

Aus Nah und Fern

Wieder Zusammenstoß auf dem Rhein.

Duisburg. Vier Tage nach der schweren Havarie des belgischen Motorschiffes „Pierre" bei Duisburg-Ruhrort, bei der eine vierköpfige belgische Schifferfamilie ertrank, hat sich erneut eine schwere Schiffskollision auf dem Rhein ereignet. In der Nähe von Baerl am linken Niederrhein zwischen Mörs und Orsoy stieß das zu Berg fahrende 1100 Tonnen große, mit Dieselöl beladene holländische Tankmotorschiff „Eric" aus Rotterdam mit dem Tankmotorschiff „Primula" aus Basel zusammen. Am Nachmittag konnten die beiden ineinander verkeilten Tankmotorschiffe wieder freigezogen werden. Die Schiffahrt war nicht behindert.

* **Aerztlicher Notfalldienst** für 6./7. Januar: Dr. Vreden, Clemens-Adams-Str. 3, Ruf 28 12. Krankenwagen: Ruf 20 32. Apothekendienst: Hirsch-Apotheke. — Nachtdienst ab Montag: Neue Apotheke.

Neues aus aller Welt

Nächtliches Bad im Flensburger Hafen.

Flensburg, 5. Januar. Sehr schnell nüchtern wurde ein dänisches Pärchen, das in Flensburg preisgünstigen deutschen Alkohol „getankt" hatte. Der Begleiter der Dame fuhr mit seinem Wagen so dicht an die Kaimauer des Hafens heran, daß die 27jährige Beifahrerin beim Aussteigen direkt ins eiskalte Wasser fiel. Geistesgegenwärtig sprang der Unglücksfahrer hinterher. Allein aber konnte er die Schwimmerin nicht retten. Ein Polizist mußte ebenfalls ins Wasser tauchen, bevor es Passanten gelang, alle Drei aufs Trockene zu ziehen. Mehrere Rettungsstangen und Seile waren dazu nötig.

Schnee und Eis in England

London, 5. Januar. (dpa-Korr.) Den Engländern ist die Freude an dem ungewöhnlich schneereichen Winter vergangen, der sich seit dem Kälteeinbruch der vergangenen Woche über die britischen Inseln gebreitet hat. Seit Tagen ist der Straßenverkehr durch Schneewehen, Eis und Matsch lahmgelegt oder behindert, die Eisenbahnen haben große Verspätungen und der Flugbetrieb — zusätzlich behindert durch Nebel — ruht auf manchen Strecken fast völlig. Minustemperaturen bis zu 12 Grad verursachten viele Frostschäden in der Industrie, und in einigen Betrieben weigerte sich die Belegschaft, bei der Kälte weiterzuarbeiten. In der nordenglischen Grafschaft Durham sind die Wasservorräte fast erschöpft, nachdem etwa 3000 Wasserrohre durch Einfrieren platzten. In Irland sind Hunderte von Schafen und

andere Tiere im tiefen Schnee umgekommen.

Völliges Durcheinander im Verkehr.

Das Wetter — ohnehin ein Lieblingsthema der Engländer — ist der Hauptnachrichtenstoff mancher Zeitungen und nimmt rund die Hälfte der täglichen Rundfunknachrichten ein. Immer wieder ist dabei die Kritik zu hören, daß die zuständigen Stellen, besonders die Straßenverkehrsbehörden und Eisenbahnen, den Winter nicht „auf der Rechnung haben" und ein völliges Durcheinander eintritt, wenn es einmal friert und schneit. Bei der englischen Post hat sich das Wetter mit dem „Bummelstreik" verbündet, den die 170 000 Mitglieder der britischen Postgewerkschaft seit Montag aus Protest gegen die „Lohnpause" der Regierung führen. Die Postzustellung ist schleppend geworden und beim Londoner Hauptpostamt liegt ein „Ueberhang" von zwei Millionen Sendungen, weil die streng nach Vorschrift arbeitenden Angestellten das Sortieren nicht mehr bewältigen.

Cadillac für Porträt.

Madrid, 5. Januar. Eine gute Bezahlung erhielt der spanische Maler Viola für ein Porträt, das er von dem Torero Luis Miguel Dominguin anfertigte. Der Stierkämpfer war über das Kunstwerk Violas so erfreut, daß er dem Maler seinen neuen Cadillac schenkte. Dieser Wagen kostet in Spanien etwa 70 000 Mark.

Rattenjagd auf Pellworm.

Pellworm, 5. Januar. Einem neuen Sport geht die männliche Jugend der Nordseeinsel Pellworm nach: der Rattenjagd. Noch nie war die Plage dieser Nager auf dem nordfriesischen Eiland so groß wie in diesem Winter. Die Gemeinde zahlt pro Rattenschwanz 60 Pfennig Prämie. Zunächst glaubte man, mit 1800 Schwänzen in vier Wochen sei ein nicht mehr zu überbietender Rekord aufgestellt worden. Jetzt konnten die jugendlichen Jäger jedoch über 2000 Schwänze in vier Wochen abliefern. An einem einzigen Freitag zahlte der Kämmerer über 600 Mark aus. Den Einzelrekord hält ein Junge mit 280 Ratten in einem Monat.

Kleine Wirtschaftsnotizen

Aus deutschen Unternehmungen.

Die Adam Opel AG, Rüsselsheim, stellte 1961 insgesamt 382 738 (370 073) Fahrzeuge her. 167 548 (186 000) Wagen = 43,8% der Produktion wurden exportiert. Der Exportrückgang beruht im wesentlichen darauf, daß der US-Automarkt für Opel wegen der DM-Aufwertung fast ganz ausfiel.

Eine aoHV der **Rückversicherungs-AG Colonia, Köln,** beschloß, das AK von 2,1 auf 4,2 Mill. DM zu erhöhen (zu pari) und die Firma in Kölnische Verwaltungs-AG für Versicherungswerte zu ändern.



„Eine aufstrebende kleine Firma, alle Achtung!"



Fernsehen heute

17.00 Der Stern der Weisen.
17.20 Gorilla-Kinderstube.
17.45 Als ich noch der Waldbauernbub war. Ein Film von P. Rosegger.
18.10 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm der kommenden Woche.
18.40 Hier und Heute.
19.15 Pariser Kammertheater.
20.00 Tagesschau — Wetter morgen.
20.20 Das Halstuch (2). Von Francis Durbridge.
20.55 Weltbühne Amerika.
21.35 Madame, Moncieur etc. Eine kleine Unterhaltungssendung mit französischen Chansons.
22.05 Tagesschau, Spätausgabe.

2. Programm:
19.15 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau — Wetter morgen.
20.20 Peter von Zahn: Musik aus der Neuen Welt.
20.50 Showbusiness. Ein musikalischer Rundgang durch den Rummelplatz.
21.40 Vergeltung in Black Creek (Film).

Sparschäler nicht rostend -.25
Apfelsinenschäler Plastik -.30
Mixbecher Plastik -.35
Gemüsereiben Plastik, elfenbein -.60
Glühbirnen matt, 25 Watt -.70
Taschenlampen complett 1.15
Schöpflöffel 2 St., versch. Größ. 1.10
Seiher Plastik, mit Griffen 1.25
Milchkannen weiß, 1,5 Liter 1.75
Brotkästen Plastik 15.50
- 3% Rabatt

der seifen-platz
wilhelm puls

Lesen Sie die
Honnefer Volkszeitung
Ihr Heimatblatt

Hettlage

Herren-Anzüge modisch-elegant ab 88,-
Winter-Mäntel beste Qualitäten ab 66,-
Sport-Sakkos Freizeit-Jacken ab 38,-
Hosen in allen Farben und Formen ab 19,50
Popeline-Mäntel ab 48,-
Dazu Herren-Hemden, Westen Pullover, Krawatten, Schals

Hettlage

Damen-Mäntel modisch aktuell ab 49,-
mit Pelzbesatz ab 98,-
Kostüme-Complets in reicher Auswahl ab 79,-
Damen-Kleider sportlich — elegant ab 29,75
Damen-Röcke, Blusen und Pullover in allen Preislagen

Hettlage

Winter-Mäntel für Knaben und Mädchen je nach Größe ab 36,75
Kinder-Hosen Lastex, alle Farben ab 19,75
Kinder-Westen und Pullover ab 16,75
Mädchen-Kleider ab 19,75
Kinder-Anoraks mit Winterfutter ab 29,75

OHNE FRAGE
Hettlage
BONN-MARKT
Morgen bis 18 Uhr geöffnet!

Das erste Jahrgedächtnis für unsere liebe Mutter

Frau Sophie Rechmann

wird gehalten am Montag, dem 8. Januar 1962, um 8 Uhr in der Pfarrkirche St. Johann Baptist zu Honnef.

Geschwister Rechmann

Wir beginnen unseren gemeinsamen Lebensweg am 6. Januar 1962

Aloisius Limbach
Gisela Limbach
geb. Zimdahl

Bad Honnef am Rhein
Am Wolfshof 10

ATRIUM-THEATER / Tel. 3078 ab 19 Uhr
Fr. 20.00, Sa. 17.10, 20.00, So. 14.45, 17.10, 20.00, Mo. 20.00 Uhr
„Toller Hecht auf krummer Tour" ab 12 Jahre

CAPITOL-THEATER - Telefon 2778
Fr. 19.50, Sa. 17.10 u. 19.50, So. 14.45, 17.10 u. 19.50, Mo. 19.50
„Robert und Bertram" ab 6 Jahre

Fr. u. Sa. 22.00 Uhr
„Die Hand am Colt" ab 18 Jahre

Bekanntmachung.

Die Mütterberatungsstunden des Kreisgesundheitsamtes Siegburg finden in diesem Monat wie folgt statt:

Mittwoch, den 10. Jan. 1962, um 14.30 Uhr im Marienhof, Bad Honnef, Bahnhofstraße 1

Mittwoch, den 24. Januar 1962, um 14.30 Uhr im Jugendheim, Bad Honnef-Selhof, Grabenstraße.

Bad Honnef am Rhein, den 2. Januar 1962

Der Stadtdirektor I.V.: Maur

Für geregelte Verdauung
NEDA-Früchtenwürfel
naturgemäß
unschädlich, mild, zuverlässig

Einrahmungen und Gemälde-Restauration
Jossen,
Kirchstraße 8, Tel. 2611

Kraftfahrer
mit Führerschein Klasse II stellt ein
Philipp Wolf u. Co.
Selhofer Straße 22
Telefon 2684

Annahmeschluß für Anzeigen,
die in der nächsten Ausgabe erscheinen sollen,
heute
um 12.30 Uhr.

Scharnow-Flugreisen,
jeden Samstag
15 Tage Vollpension, Zimmer mit Bad in Palma/Mallorca ab Köln/Bonn ab DM 539,-
Auskunft und Buchung
DB Reisebüro Siebengebirge
Bahnhofstraße 4a
Telefon 2068

Blumen zu jeder Gelegenheit
BLUMEN-WOLF Tel. 2323
Hauptstraße 36 - Fleurop-Dienst

Kuhdünger
(auch größere Mengen) und
leichter Einachs-Anhänger
zu verkaufen.
Willi Bornscheid,
Aegidienberg-Hövel

Katholischer Bürgerverein Bad Honnef-Selhof

Samstag, 6. Januar 1962, 20 Uhr

Dreikönigsfeier

mit Theateraufführung im Saale Fritz Kaiser.

Anschließend Verlosung und Tanz.

Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Es laden ein: Kath. Bürgerverein Selhof und der Wirt.

Achtung! Achtung!

Tanz bei Kerzenlicht

Das **BURGERHAUS WEIS** überrascht Sie mit einer Sensation!

Ab SAMSTAG, den 6. Januar haben Sie die Gelegenheit, im renovierten Saal unseres Hauses bei angenehmen Preisen und moderner Atmosphäre Ihren arbeitsreichen Tag zu vergessen!

Jeden SAMSTAG und SONNTAG unterhält Sie mit Musik nach Wunsch das — **NAUNDORF TRIO** —

Großer Preisskat
im
Bürgerhaus Weis
— wie immer sehr schöne Preise zu gewinnen. —
Samstag, den 6. Januar
Beginn 19 Uhr